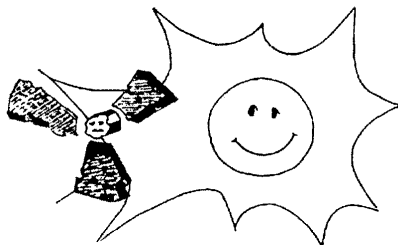


Atomkraftfreie Zukunft

3+4/2024 Dezember



Friedensnobelpreis an Nihon Hidankyo

Die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an die japanische Friedensorganisation Nihon Hidankyo ist ein wichtiges Signal an die Welt und ganz im Sinne aller Atomkraftgegner und Atomkraftgegnerinnen. Wir freuen uns darüber sehr!

Nihon Hidankyo ist eine japanische Organisation, die sich für die Eindämmung von Kriegen und für die Abschaffung von Atomwaffen einsetzt. Die Gruppe leistet seit vielen Jahren unermüdliche Aufklärungsarbeit in der Welt. Sie vertritt auch die Überlebenden der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Warum wir uns als Atomkraftgegner mit diesem Preis bestärkt fühlen:

Atomkraftwerke und Atombomben hängen zusammen! Man vergleicht Atomstrom und Atomwaffen mit „siamesischen Zwillingen“.

Mit der Entdeckung der Kernspaltung war die Atombombe automatisch eine mögliche Option. Albert Einstein erklärte es zum großen Fehler seines Lebens, dass er Präsident Roosevelt empfahl, Atombomben zu bauen. Seit das „Manhattan Project“ vor 75 Jahren zum Bau der Atombomben geführt hatte, die 1945 Hiroshima und Nagasaki in Schutt und Asche legten, gingen die zivile und die militärische Verwendung der Atomenergie Hand in Hand.

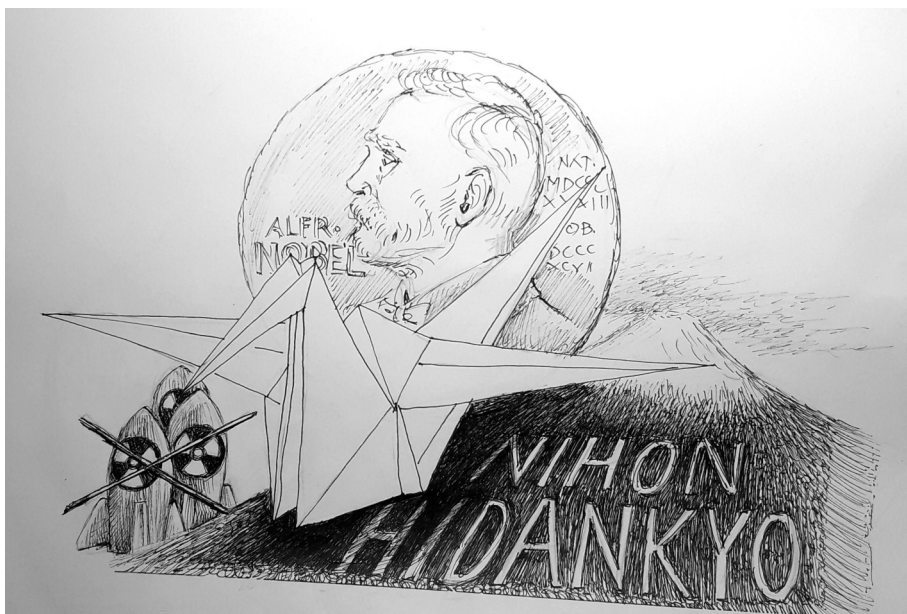


Illustration: Christine Beschauer für die Wiener Plattform Atomkraftfrei

Denn die Grundlagen der Atomwissenschaft sind dieselben, ob in der zivilen oder militärischen Anwendung: Kernspaltung, Kettenreaktion, Reaktortechnik, Strahlenschutz und spaltbares Material.

Spaltbares Uran kann zu Brennstoff in einem Reaktor oder zu Sprengstoff in einer Bombe angereichert werden. In der französischen Wiederaufbereitungsanlage La Hague werden alljährlich etwa 10 Tonnen Plutonium aus abgebranntem Brennstoff herausgelöst und zu neuen Brennelementen verarbeitet. Für den Bau eines Sprengsatzes genügen wenige Kilogramm – das Volumen einer Grapefruit. Die Nähe zur Atombombe wird unverblümt ausgesprochen – z.B. von dem saudi-

arabischen Prinzen Mohammed bin Salman, der 2019 erklärte: „Sollte Iran die Atombombe bauen, werden wir so schnell wie möglich nachziehen.“ Ebenso hat der französische Präsident Emmanuel Macron bei seiner Rede in Belfort, Februar 2022, den Zusammenhang von militärischer und ziviler Verwendung bestätigt. (Michel Labrousse, *Global Change*, 15. Nuklearsymposium der WUA und BOKU vom 20.09.2024 in Wien).

Trotz der großen Gefahr der Atomkraft – sei es in den Atomkraftwerken oder im Atomwaffenarsenal – will sich die Atomindustrie sogar verdreifachen. Auf der UN-Klimakonferenz in Dubai im Dezember 2023 gaben 25 Länder ihre Unterstützung bekannt, die globale Kernkraftkapazität bis 2050 zu verdreifachen. Diese Ablesen Sie weiter auf Seite 3

Unsere Aktivist*innen stellen sich vor



Im Bild links: Maria Urban, rechts: Regina Graf

Meine Aktivität gegen Atomkraftwerke begann schon während des Baues des AKWs Zwentendorf: Flugzettel verteilen, Unterschriften sammeln, aufrütteln und informieren ist seither Selbstverständlichkeit für mich.

„Großes Highlight“ für mich war die Volksabstimmung 1978. Ich durfte das erste Mal wählen und konnte so zum „Nein zu Zwentendorf“ beitragen.

Nach einigen „Reisejahren“ lebte ich am Land, mit Biolandbau, – da kam die Katastrophe im AKW Tschernobyl.

In Wien begegnete mir beim Infotisch beim Schottentor Maria Urban (Gründerin der Wiener Plattform Atomkraftfrei). Seither bin ich aktiv bei dieser Organisation.

Ich lade alle ein, Eigenverantwortung für ein gutes Leben auf diesem wunderschönen Planeten auch für die kommenden Generationen in Liebe und Frieden (AKWs liefern Grundlagen für Atomwaffen!) zu übernehmen.

Regina Graf

Verzögerte Zeitpläne, explodierende Kosten

Der EPR (Europäischer Druckwasserreaktor) ist ein Reaktor der dritten Generation, eine Weiterentwicklung der Reaktoren der zweiten Generation mit mehr Leistung. An dem neuen EPR in Flamanville 3 bauen die Firmen Framatome und Siemens seit 2007. Ursprünglich hätte das AKW schon vor zwölf Jahren ans Netz gehen sollen. Die Baukosten sind inzwischen auf die unglaubliche Summe von 13,2 Milliarden Euro gestiegen, geplant waren 3,3 Milliarden Euro. Dieser finanzielle Rückschlag sollte eine Warnung für künftige Projekte sein, sagte Frankreichs zuständiger Industrieminister Roland Lescure, z. B. für die sechs weiteren EPRs, deren Bau Frankreichs Präsident Emmanuel Macron bereits im vergangenen

Jahr angekündigt hat. Auch hier sind große Preissteigerungen zu erwarten (von 51,7 auf 67,5 Milliarden €).

Ein EPR ging vor knapp einem Jahr im finnischen Olkiluoto ans Netz, auch mit einer Verspätung von 14 Jahren und mit einer Vervierfachung der ursprünglich veranschlagten Kosten. Die Verzögerung und die Kostenexplosion des EPR Hinkley Point C, der zurzeit in Großbritannien entsteht, sind ein weiteres Beispiel für die Unrentabilität und auch das Zuspätkommen von neuen AKWs als Hilfe gegen den Klimawandel. Von 19 Milliarden € im Jahr 2018 könnten es bis zum voraussichtlichen Bauende 2030 57,8 Milliarden € werden.

Zurzeit ist das Vertrauen in die Zukunft der Atomkraft in vielen Ländern groß. Die AKW-Betreiber und viele Menschen denken, um den Verbrauch von Kohle, Erdöl und Erdgas vermei-

den zu können, brauche es Atomkraftwerke. Nur so könne der steigende Strombedarf gedeckt werden. Ein gefährlicher Irrtum! Beim AKW Flamanville wird sogar an Abbau gedacht, weil es noch immer nicht funktioniert, bei Hinkley Point C will sich China nicht an den Mehrkosten beteiligen. In Deutschland wurde mit dem Abbau der stillgelegten AKWs begonnen – die Abbauskosten sind enorm hoch. Sie müssen von der Steuer zahlenden Bevölkerung getragen werden, weil die Erbauer (Betreiber) üblicherweise nicht ausreichend dafür aufkommen.

Der Anteil der Erneuerbaren Energien zur Stromerzeugung wird dagegen immer größer. 2022 waren das in der EU schon 40%.

Was bleibt? Sagen wir es sarkastisch: Die Möglichkeit, aus dem Plutonium der ausgebrannten Brennstäbe Atomwaffen herstellen zu können ...

Energie klug nutzen:

Das Einkaufen von Lebensmitteln – ein notwendiges Übel? Es kann auch Spaß machen, wenn wir am Samstagvormittag zum Bauernmarkt gehen und **regionale und saisonale Bio-Produkte einkaufen**. **Dadurch sorgen wir für kurze Transportwege**, stärken die Nahversorgung und fördern eine nachhaltige Landwirtschaft. Keine Chemie, kein Dosenfutter, keine Tiefkühlkost, sondern frisches Gemüse, Eier und andere nicht verarbeitete Lebensmittel von der Biobäuerin. **Wir gehen zu Fuß**, das ist gut für die Umwelt und gibt uns Gelegenheit, mit anderen ins Gespräch zu kommen. **Nicht zuletzt wird es uns auch unsere Gesundheit danken!**



Illustrationen: Ulrike Sellinger-Fleischmann für die Wiener Plattform Atomkraftfrei

Wir nehmen Abschied

Johanna Arbeithuber, unsere „Joschi“, ist am 10. Oktober 2024 nach kurzer schwerer Krankheit, drei Tage vor ihrem 56. Geburtstag, verstorben. Für die Wiener Plattform Atomkraftfrei bedeutet das einen sehr schweren Verlust, der tiefe Betroffenheit und Trauer auslöst. Sie war unsere couragierte, junge und engagierte Mitstreiterin, Obfraustellvertreterin und die Chefredakteurin unserer Zeitung.

Joschi hat den Kampf gegen neue und alte Atomkraftwerke mit großer Energie und mit Optimismus geführt und dies bei Kundgebungen, Politikergesprächen und schriftlichen Beiträgen unter Beweis gestellt. Zusätzlich hat sie mit ihren vielfältigen Talenten künstlerischer und handwerklicher Art viele Menschen beeindruckt.

Wir sind dankbar, Joschi viele Jahre als Kollegin und Freundin in unserer Mitte gehabt zu haben. Die Verfügung ihrer Familie, beim Begräbnis von Blumen Spenden abzusehen und stattdessen an unseren Verein zu spenden, berührt uns. Es war ganz im Sinne der lieben Verstorbenen. Wir verstehen dies als Ausdruck der Verbundenheit mit unserer Antiatom-Arbeit.

Die Wiener Plattform Atomkraftfrei verliert eine tragende Kraft, wir alle eine liebe Freundin. Sie fehlt uns sehr...



Fortsetzung von Seite 1

sichtserklärung ist allerdings nicht umsetzbar: Denn um die derzeitige Kapazität auch nur aufrechtzuerhalten und die erwarteten Reaktorstilllegungen auszugleichen, müssten jährlich doppelt so viele neue Reaktoren in Betrieb genommen werden wie bisher. Das heißt, es müssten allein nur dafür bis zur Mitte des Jahrhunderts jährlich 10 neue Reaktoren in Betrieb gehen.

Wenn alle in Bau befindlichen Reak-

toren ans Netz gehen (in der Vergangenheit wurde jeder neunte Reaktorbau vor der Fertigstellung eingestellt), wenn alle genehmigten Laufzeitverlängerungen ausgeschöpft werden (in der Vergangenheit wurden viele Reaktoren lange vor Ablauf ihrer Lizenz stillgelegt) und wenn alle anderen Einheiten bis zu 40 Jahre in Betrieb sein werden, dann müssten bis 2050 insgesamt 270 Reaktoren mit insgesamt 230 Gigawatt Kapazität neu ge-

plant, genehmigt, gebaut und in Betrieb genommen werden, um die Stilllegungen auszugleichen. In den zwei Jahrzehnten zwischen 2004 und 2023 gab es weltweit **102 Inbetriebnahmen** (davon 49 allein in China), also ca. fünf pro Jahr. Gleichzeitig wurden **jedoch 104 Reaktoren stillgelegt** (keiner davon in China).

<https://www.energy.gov/articles/cop28-countries-launch-declaration-triple-nuclear-energy-capacity-2050-recognizing-key>

Sorge wegen der AKWs in Saporischschja und in Kursk

Laut IAEA ist die Sicherheit des vom russischen Militär in der Ukraine besetzten AKWs Saporischschja nach einer Kampfhandlung in der Nähe nach wie vor akut bedroht. Nahe der Sicherheitszone habe es eine Explosion gegeben, die nach Einschätzung von IAEA-Experten vor Ort von einer Drohne mit Sprengladung verursacht wurde, teilte die Organisation mit. „Wieder einmal sehen wir eine Eskalation der Gefahren für die nukleare Sicherheit am AKW Saporischschja“,

warnte IAEA-Chef Grossi und rief alle Seiten zu maximaler Zurückhaltung auf, denn er sei „nach wie vor äußerst besorgt“.

Das Thema Atomkraft im Krieg rückte im August auch wegen des Vordringens ukrainischer Truppen in russisches Gebiet in den Fokus – diesmal wegen des russischen AKWs Kursk, etwa 60 km von der ukrainischen Grenze entfernt. Dieses AKW ist in der Bauweise jenem von Tschernobyl ähnlich: In zwei Reaktoren der älteren Bauart könn-

te bei Stromausfall wegen fehlender Kühlung eine unkontrollierte Kettenreaktion ausgelöst werden. Aus dem brennbaren, als Moderator dienenden Graphit kann nach einem Unfall radioaktiver Rauch entweichen. Nach dem GAU von Tschernobyl wurden allerdings auch RBMK-Reaktoren in Russland aufgerüstet und erneuert.

<https://www.derstandard.at/story/300000231987/wieso-sich-die-iaea-sorgen-wegen-des-akw-kursk-macht,11.8.2024>

Besuchen Sie unsere Websites:

www.atomkraftfreiezukunft.at und www.donauregion-atomkraftfrei.at
Lesen Sie dort auch die Langversion einiger unserer Texte.

Wenn Sie unseren **Newsletter** lesen wollen, schreiben Sie uns: atomkraftfreiezukunft@gmx.at

Abschaltung von AKWs wegen Hitzewellen und wirtschaftlichen Drucks durch Ökostrom

Im Energieministerium in Budapest plant man eine Überschreitung des Temperaturgrenzwertes für Donauwasser von dzt. 30° Celsius für einen Abschnitt der Donau oberhalb des AKWs Paks, der als Kühlwasser dient, zuzulassen. Bei Überschreitung dieses Limits ist der Betreiber verpflichtet, die Leistung zu drosseln. Der vorgeschlagene Plan würde diesen Grenzwert zwar beibehalten, dem Betreiber aber erlauben, ihn von Fall zu Fall mit Genehmigung des Energieministers zu überschreiten, wenn dies aus Gründen der Versorgungssicherheit der inländischen Verbraucher unvermeidlich ist. Den vier von Russland gebauten Reaktoren ist von der ungarischen Regierung aus eine Laufzeit von 50 Jahren bis 2037 gestattet.

In Frankreich musste auf Grund der Hitzewelle mit Temperaturen von bis zu 40° der Reaktor II des AKWs Golfech vorübergehend her-

untergefahren werden. Die Drosselung von französischen Reaktoren im Sommer ist eine bekannte Prozedur. Hintergrund sind Umweltauflagen zum Schutz von Flora und Fauna. Dann darf der Konzern EdF nicht mehr Wasser zur Kühlung verwenden und wärmer wieder ausleiten. Ausnahmen sind aber auch in Frankreich bei Engpässen im Stromnetz möglich. EdF räumt allerdings ein, dass sich die Lage mit dem Klimawandel verschärfen könnte.

Auch aus einem anderen Grund musste Frankreich AKWs abschalten: Der starke Anstieg Erneuerbarer Energien führt zu einer Transformation in Frankreichs Stromerzeugung. Einige AKWs des Landes werden aus finanziellen Gründen wegen des hohen Stromangebotes immer öfter vom Netz genommen.

Wenn das Angebot die Nachfrage übersteigt, fallen die Strompreise an Frankreichs Börsen ins Negative. Während Frankreich den Bau neuer AKWs plant, erleben gleichzeitig Photovoltaik- und Windkraftanlagen einen Boom. Preisgünstige Erneuerbare Energien verstärken den Druck auf die Wirtschaftlichkeit der Atomkraftwerke erheblich.

<https://www.derstandard.at/story/3000000230172/ungarisches-akw-paks-darf-donau-temperaturgrenze-ueberschreiten>;
<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/klima-nachhaltigkeit/frankreich-atomreaktor-wegen-hitzewelle-heruntergefahren-19888764.html>

Man sieht also deutlich: Alle diese Schwierigkeiten beim Atomstrom sprechen für den flächendeckenden Ausbau der Erneuerbaren Energien!

Atomkraftwerke im Krieg

Atomkraftwerke können zur Zielscheibe von feindlichen Angriffen werden. Das kann zur Freisetzung von Radioaktivität oder sogar zum Super-GAU führen, wodurch sie zu Waffen werden.

Kein ziviles Atomkraftwerk der Welt ist für den Betrieb während eines Krieges ausgelegt. Die nukleare Sicherheit und Gefahrenabwehr hängen von der Einhaltung eines komplexen Regelwerks, laufenden Inspektionen und Wartungsarbeiten sowie von der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte ab, die diese Aufgaben ausführen.

Nichts davon ist in der Ukraine gewährleistet, seit Russ-

land einen umfassenden Krieg gegen ein Land mit 15 Atomreaktoren entfesselt hat. Selbst wenn ein Atomkraftwerk abgeschaltet ist, müssen die Kühlsysteme funktionieren, weil die Zerfallswärme aus dem Reaktorkern und dem Abklingbecken abgeleitet werden muss. Andernfalls kann es zu einer Kettenreaktion und zu einem Unfall kommen.

www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/nuklearpolitik/maerchen-atomlobby.html

Das sind viele schwerwiegende Gründe, warum es wichtig ist, dass die Österreicher und Österreicherinnen an ihrer Antiatom-Politik festhalten!

Die Wiener Plattform Atomkraftfrei am Michaelerplatz

Bei unserem diesjährigen Infotisch am Nationalfeiertag hat uns ein 13-Jähriger angesprochen und erzählt, er wisse sehr viel über die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Er habe sich ausführlich darüber informiert. Die Frage, ob sie das Thema in der Schule besprochen hätten, verneinte er. Er habe alles selbst recherchiert. Wir sind zutiefst beeindruckt! **Gerade junge Menschen müssen Bescheid wissen über die Gefahren der Atomkraft, denn es geht um ihre Zukunft! Dieses Gespräch gibt uns Hoffnung!**

Foto: Wiener Plattform Atomkraftfrei





Schulungsprojekt „Leben mit Diabetes“

Wie wichtig die „Diabetikerschulungen“ für viele Eltern und Kinder sind, lesen Sie auszugsweise aus folgendem Dankbrief:

„Ich heiÙe Milko Jelena. Mein Sohn Jegor ist 10 Jahre alt. Er ist an Diabetes Typ I erkrankt. Ich möchte Ihnen meine größte Dankbarkeit für die Organisation und Durchführung solcher wichtigen Lehr- und Erholungsveranstaltungen für die kranken Kinder und ihre Eltern ausdrücken. Unsere Kinder, die in gewissem Sinne doch anders als andere Kinder sind, brauchen die Kommunikation und den Umgang mit den von derselben Krankheit betroffenen Kindern. Das hilft ihnen, die eigene „Besonderheit“ zu akzeptieren. Sie tauschen Informationen und

Emotionen aus und verstehen, dass sie mit ihrer Krankheit und ihren Problemen nicht allein sind.

Auch die Eltern bekommen viele notwendige Informationen von dem Arbeitsteam der Schulung. Sie können viele Fragen direkt mit der Ärztin und der Krankenschwester klären; außerdem teilen sie miteinander ihre eigene Erfahrung im Umgang mit der Krankheit. Ein riesiges Dankeschön auch den Spendern, die uns diese Möglichkeit geben!“

Bitte sorgen Sie mit einer kleinen oder großen Spende dafür, dass für möglichst viele an Diabetes erkrankte Kinder und deren Eltern das Leben leichter wird!

Spendenkonto: BAWAG PSK, IBAN AT20 6000 0000 9302 2985, Kennwort „Leben mit Diabetes“

Chinas Kugelhaufenreaktoren und die Mega-Solaranlage

In keinem anderen Land sind derzeit so viele Atomreaktoren in Bau wie in China. Von 2019 bis 2021 genehmigte Peking jedes Jahr vier neue Reaktoren; in den Jahren 2022 und 2023 waren es sogar jeweils zehn! **Derzeit trägt Atomkraft knapp fünf Prozent zur Produktion von Strom bei.** In den kommenden 35 Jahren sollen 150 neue Atomkraftwerke ans Netz gehen! Diese hohe Anzahl kommt daher, dass China auf sogenannte „Mini-reaktoren“ (SMR) setzt, deren Leistung zwischen 200 und 300 Megawatt pro Jahr liegt. (SMR sind derzeit noch nicht serienreif! Anm. der Redaktion)

Forscher warnen: Diese Kugelhaufenreaktoren (AKWs der vierten Generation mit keramik- und graphitummantelten Urankügelchen) bringen erhebliche Risiken mit sich. Den geplanten chinesischen AKWs fehlen ein Containment (sichere Druckhülle) und ein zweiter Kühlkreis. Eine Kernschmelze sei bei diesen Hochtemperatur-Reaktoren fast unmöglich; dies ist ein beliebtes Argument der Befürworter. Es können aber stark radioaktive Stäube in die Umwelt entweichen.

Die Idee des Kugelhaufenreaktors

ist nicht neu, schon 1960 wurde daran geforscht, Prototypen wurden aber verworfen. China ist das erste Land, das daran festhält.

Aber auch im Bereich der Erneuerbaren Energien ist China aktiv: Eine Mega-Solaranlage soll Ende des Jahres ans Netz gehen. Türme von 200 Metern Höhe und mit 30.000 Spiegeln sollen eine Leistung von 1800 Gigawattstunden pro Jahr erzeugen. Dafür wurde eine Fläche von 800 000 Quadratmetern (ca. 112 Fußballfelder) verwendet.

<https://www.scinexx.de/news/technik/china-gefahr-durch-neue-atomreaktoren/>
Standard, 22. 8. 2024

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die „Wiener Plattform Atomkraftfrei“ lädt alle Förderinnen und Förderer zur Jahreshauptversammlung am Freitag, den 17. 1. 2025 um 15.00 Uhr ins Amerlinghaus, 1070 Wien, Stiftgasse 8, ein. Die Tagesordnung ist auf unserer Website www.atomkraftfrei.zukunft.at einsehbar.

Wir suchen Aktivist*innen!

Schon mit zwei Stunden pro Monat wäre uns sehr geholfen! Zum Beispiel beim Zeitungsver-sand, bei Kundgebungen, beim Infotisch, ...!

Du tust es für Dich! Wir tun es für uns alle!

Nur „dagegen sein“ ändert leider nichts.

Handeln ist gefragt!

Geschätzte Leserin, lieber Leser,
Sie bekommen unsere Zeitung viermal kostenlos zugeschickt. Wir hoffen, dass Sie diese weiter erhalten wollen, darum ersuchen wir Sie, uns für das laufende Jahr € 20.- (vier Ausgaben) zu überweisen! BAWAG PSK, IBAN AT20 6000 0000 9302 2985.
Ihr Redaktionsteam

Wir wünschen Ihnen/Euch allen **Frohe Weihnachten, bei denen der Christbaum und die Augen der Kinder strahlen, und ein gutes Jahr 2025, das uns positiv und mit neuem Schwung in die Zukunft trägt!**

Protest gegen grenznahe Endlager

Gegen ein geplantes mögliches Atommüllendlager in Pačejov/Maňovice in Tschechien (ca. 70 km von der österreichischen Grenze entfernt) protestierten am 20.7. dieses Jahres 200 Menschen aus den umliegenden betroffenen Gemeinden. Unterstützung bekamen sie von 20 AKW-Gegner:innen aus Oberösterreich.

<https://atomstopp.at/pressemeldung.php?id=950>

Unterirdischer Messstation in NÖ entgeht kein Atombombentest

Das Conrad-Observatorium auf dem Trafelberg, 50 km südwestlich von Wien, ist eine der präzisesten Messstationen der Welt. Ausschlaggebend dafür ist die Abgeschiedenheit des Platzes. Hier gibt es wenige Störfaktoren. Von einem 400 Meter langen Hauptstollen im Berg zweigen viele Nebenstollen ab, in denen in 25 Metern Tiefe Magnetfeldmessgeräte aufgebaut sind. In einem kleineren Tunnelsystem, 60 Meter unter der Erde, befindet sich eine seismologische Station. **Hier werden Erdstöße weltweit registriert. So auch am 2. September 2017: Durch die Auswertung der Daten konnte analysiert werden, dass die Erschütterung nicht durch ein Erdbeben, sondern durch einen Atombombentest in Nordkorea verursacht worden war. Die Stärke des Ausschlags deutete darauf hin, dass es sich vermutlich um den Test einer Wasserstoffbombe gehandelt hat. Die seismischen Wellen erreichten die Messstation 12 Minuten später.**

Der Standard, 14.7.2024

Die gute Nachricht:

Mehr Strom aus Photovoltaik in Tschechien

Die Stromerzeugung aus Photovoltaikanlagen ist in der Tschechischen Republik in der ersten Jahreshälfte 2024 im Vergleich zu 2023 um 28 % gestiegen. Damit entwickelt sich die Photovoltaik zu einer tragenden Säule der tschechischen Energiewende.

Maßgebliche Faktoren dafür sind staatliche Subventionen und ein wachsendes Interesse von Haushalten und Unternehmen an einer eigenen Stromerzeugung. Kleine Anlagen auf Dächern von Häusern und Industriegebäuden werden vermehrt installiert. Auch die Kirche schließt sich diesem Trend an. Die Diözese Ostrava-Opava plant beispielsweise die Errichtung mehrerer Solarkraftwerkzellen, die im Jahr 2026 knapp neun Megawatt Strom liefern sollen.

Der Boom der Photovoltaik trägt zu einer größeren Unabhängigkeit von fossilen und nuklearen Brennstoffen bei. Um die Klimaziele zu erreichen, hat die tschechische Regierung weitere Schritte zum Ausbau von Photovoltaik, Windkraft und Investitionen in die Energiespeicherung angekündigt – dennoch beschreitet sie leider auch den Irrweg, weitere Atomkraftwerke zu bauen.



*Hanna Nekowitsch
Sprecherin der
„Wiener Plattform
Atomkraftfrei“*

Neue Reaktoren – ein alter Schmäh!

Redaktion: IAEA-Generaldirektor Grossi hat euren Brief vom 11.3.2024 nun doch beantwortet. Seid ihr mit der Antwort zufrieden?

Hanna: Der Brief erreichte uns einen Tag nach der Drucklegung unserer vorigen Zeitung. Wir schätzen diese Antwort, gleichzeitig stimmen wir in mehreren Punkten mit ihm nicht überein. Wir halten die Atomkraft für nicht geeignet, die Klimakatastrophe aufzuhalten, und die Behauptung, Atomenergie sei ähnlich sicher wie Wind- und Solarenergie, weisen wir entschieden zurück. Wir haben in unserem Antwortschreiben auch einigen weiteren Punkten widersprochen.

Red.: Könnte der neu entwickelte Reaktortyp aus Dänemark, der jetzt in der Schweiz gebaut und getestet werden soll, die Rolle der Atomkraft in der Klimakrise stärken?

H.: Das ist reines Wunschdenken der Atomkraftbefürworter. Dieser „neue“ Reaktortyp ist ein Thoriumreaktor, der schon in den 60er-Jahren entwickelt wurde und bis heute nicht ausgereift ist. Es gibt technische Probleme und die Gefahr der Proliferation, also der Verbreitung waffenfähigen Materials, ist bei diesen Reaktortypen besonders groß.

Red.: Aber sie sollen sicherer sein und auch sonst einige Vorteile gegenüber herkömmlichen Reaktortypen haben. Ist das so?

H.: Eine Studie des Forums Wissenschaft & Umwelt im Auftrag der Stadt Wien stellt fest, dass der Einsatz von Thoriumreaktoren technisch nach wie vor problematisch ist und dass auch das Atommüllproblem ungelöst bleibt. In China ist man von Thorium als Brennstoff abgekommen und verwendet wieder Uran.

Red.: Wie sieht es mit Flüssigsalzreaktoren aus?

H.: Bei diesen Reaktoren gibt es materialtechnische Probleme. Flüssigsalze sind stark korrosiv, sie können Lecks in den Stahlrohren verursachen, was ihre Unwirtschaftlichkeit noch erhöht.

Red.: Was ist das Fazit daraus?

H.: „Neue“ Reaktoren bringen dieselben alten unlösbaren Probleme mit sich, deshalb ist jeder Euro, der hier investiert wird, ein vergeudeter Euro. Wir erwarten von unserer kommenden Regierung, dass sie sich auf EU-Ebene gegen das Schönreden einer teuren, gefährlichen Uraltechnologie einsetzt und entschieden für einen EU-weiten Atomausstieg, zivil wie militärisch, eintritt!